**Predigt am 15. So. n. Trin. (20.09.20)**

Lasst uns miteinander in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten. (Stille)

Der Herr segne Reden und Hören. Amen.

***Predigttext (Gen 2,4b-9.15):***

***Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.***

***5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;***

***6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.***

***7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.***

***8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.***

***9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.***

***[…]***

***15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.***

Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort. Amen.

1. Eine Geschichte von Gott und Mensch

Eine bekannte Geschichte. Da ist man leicht in der Versuchung, diese mit einem „Adam und Eva? Kenn ich schon, hab ich schon hundertmal gehört!“ abzutun.

Und doch lohnt es, sie sich einmal genauer anzusehen.

Diese Geschichte erzählt in uralten Bildern etwas vom Verhältnis Gott und Mensch:

Das hebräische ‚Adam’ ist ja eigentlich kein Eigenname. Es heißt ganz schlicht ‚Mensch’, nicht ‚Mann’, sondern ‚Mensch’.

Und dieser Mensch ist der erste Gedanke der Schöpfung. Ganz am Anfang, noch vor allem anderen, gilt Gottes Gedanke dem Menschen.

Das ist etwas, was ich in diesem Text gleich zu Anfang sehe – der Mensch, du und Sie und ich, wir sind Gott wichtig. Stehen für ihn an erster Stelle! Gott erschafft sich ein Gegenüber, einen, mit dem er auf Augenhöhe reden will.

Jeder Mensch, das steckt bereits in dieser ersten Aussage, ist ein von Gott gewollter und geliebter Mensch. Der kleine Mensch, der vielleicht in den letzten paar Tagen hier in unserer Gemeinde das Licht dieser Welt erblickt hat, er ist – hoffentlich – von seinen Eltern sehnsüchtig erwartet, aber eben auch ein Gott gewolltes Leben. Und auch der Mensch, der sich – vielleicht auch in unserer schwierigen Zeit – seiner Begrenztheit gewahr wird, seiner Unvollkommenheit, auch er ist ein von Gott gewollter und geliebter Mensch.

Gott will mit seinem Geschöpf in Kontakt, in Beziehung kommen und bleiben. Er tritt zu mir, zu dir, zu Ihnen in Kontakt, auf ganz unterschiedliche Weise, durch sein Wort, durch den Umweg über den Mitmenschen. Ich kann mit ihm Kontakt aufnehmen – im Gottesdienst wie auch daheim oder unterwegs – durch Singen und Beten und Loben.

2. Gott sorgt für mich

Noch etwas sagt mir diese wunderschöne Erzählung:

Gott sorgt für den Menschen. Wie liebevoll und bis ins Detail wird hier beschrieben, was Gott alles für den Menschen tut, damit es ihm gut geht: Wie ein Gärtner pflanzt er einen Garten und setzt den Menschen hinein. Mit Bäumen, verlockend anzusehen. Es ist ein Garten, in dem genug für alle ist. Und ein Garten, an dem der Mensch sich freuen darf, genießen darf.

Und – ist es nicht so, dass eigentlich auf dieser Welt genug für alle da sein würde, würden wir es gerechter verteilen? Ist nicht unsere Welt so schön geschaffen, dass es wunderschöne Flecken auf ihr gibt, die wir genießen können, an denen wir uns freuen können? Eigentlich ist es genug für alle.

Was für ein Wunderwerk ist diese Schöpfung Gottes – dort, wo sie ungestört ist, wie greifen die Mechanismen ineinander, wie gut ist alles aufeinander abgestimmt.

Und – Gott erschafft für den Menschen eine Partnerin. Der Mensch soll nicht allein leben – er soll ein menschliches Gegenüber haben. Gott hat uns unsere Mitmenschen gegeben, damit wir uns an ihnen erfreuen und füreinander da sind.

3. Der Mensch – ein einzigartiges Kunstwerk des Töpfers

Unser Text erzählt von dem Menschen, der von Gott aus Erde, aus Lehm geformt wird.

Da steckt für mich auch ganz viel drin:

Zum einen: Gott wird wie ein Töpfer beschrieben, der den Menschen formt. Haben Sie schon einmal einem Töpfer zugesehen? Wie konzentriert er arbeitet? Wie er sich jedem Werkstück zuwendet? Wie viel Liebe und Kunstfertigkeit er in jedes seiner Werke legt? Und – da sehe ich auch noch einmal ganz viel Wertschätzung des Menschen darin: Du, Sie und ich – wir sind, jeder und jede auf seine Weise, ein einzigartiges Kunstwerk! Einzigartig, unersetzlich. Vielleicht mit einem kleinen Riss hier oder einer Delle da oder einer nicht ganz gleichmäßigen Glasur dort, aber doch einzigartig und unendlich wertvoll.

Zum anderen weißt dieses aus Lehm, aus Erde geformt sein darauf hin, dass wir ein irdisches, ein der Erde verbundenes Wesen sind, ein Wesen mit einem Anfang und einem Ende. Das Hebräische zeigt diese Erdverbundenheit mit einem Wortspiel: „adâm“, der Mensch, ist aus „adamâh“, aus Erde, aus dem Ackerboden gemacht. Wir sprechen dies auch aus, wenn am Ende des menschlichen Lebens „Erde zu Erde, Asche zur Asche und Staub zum Staube“ wird. Dann, wenn uns der Lebensatem, den Gott uns einhaucht, verlässt.

Wir sind ein Kunstwerk Gottes, aber unser Leben verdanken wir eben nicht uns selbst, sondern seiner Schöpferkraft. Ohne diese Schöpferkraft wären wir eben nur Erde.

4. Das Paradies – Ort der Sehnsucht

Für den Garten Eden, der hier beschrieben wird, verwenden wir gerne das Wort „Paradies“.

Das Wort begegnet uns ja heute in vielfältiger Weise – vor allem die Werbung macht es sich zunutze. Da eröffnet demnächst ein „Sauna-Paradies“, vielleicht waren wir in den letzten Jahren in den Ferien in einem „Urlauberparadies“, immer wieder flattern uns Prospekte ins Haus, die uns in ein „Einkaufsparadies“ locken wollen usw. Sicher kann man sich darüber ärgern, dass das Wort so profan verwendet wird, aber ich meine, es zeigt noch etwas anders:

Wir Menschen haben eine gewisse Sehnsucht nach dem Paradies, wir wünschen uns in unserem Wissen und Erleben, dass es eben nicht so ist, ein Stück dieser heilen Welt.

Und vielleicht dürfen wir hin und wieder auch etwas, eine Art kleines Bruchstück dieses Paradieses erleben:

Dort, wo Beziehungen in Ordnung kommen, dort, wo Menschen teilen und einer dem anderen die Lebensgrundlagen nicht streitig macht, dort, wo wir Barmherzigkeit walten lassen oder erfahren, dort, wo wir Heilung an Leib und Seele erleben.

Auf der anderen Seite, wir sind eben nicht im Paradies.

Auch darauf macht unser Text aufmerksam. Wir sind eben „jenseits von Eden“. Der Text ermahnt den Menschen Adam, sich nicht an den Früchten des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen zu vergreifen. Wir kennen die Geschichte, der Mensch kann der Versuchung nicht widerstehen.

Wir können der Versuchung nicht widerstehen, immer wieder in die Schöpfung Gottes hineinzupfuschen, selber Gott zu spielen.

5. Gott setzt Grenzen – wir sind begrenzt

Gott hat diese Grenze ganz bewusst gesetzt:

Wir dürfen Freude an seiner Schöpfung haben, dürfen uns die Ressourcen dieser Welt zunutze machen, dürfen uns in unserem Forscherdrang für alles interessieren. Aber wir haben nicht nur die Erlaubnis zu bebauen, sondern auch den Auftrag zu bewahren. Und das heißt, verantwortlich mit dieser Welt, mit unserer Natur und Umwelt, mit unseren Mitmenschen umgehen. Sie nicht ausbeuten. Menschen nicht in unwürdigen Zuständen in überfüllten Lagern vor sich hinvegetieren lassen.

Umso mehr, als wir eben wissen – und das wird uns immer wieder schmerzlich bewusst – , dass unser menschliches Leben endlich ist, verletzlich ist.

In allem aber dürfen wir darauf vertrauen, das sagt uns dieser Bibeltext, dass wir in Gottes Augen wertvoll sind, dass er für uns sorgt, auch wenn wir es manchmal nicht so spüren, und dass auch sein Grenzen setzen ein Ausdruck dieser Sorge ist.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.**

Amen.

***Gabriele Hantke***